René Auberjonois

Autor(en): **Keller, Heinz**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 12: **Individuelles Wohnen**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

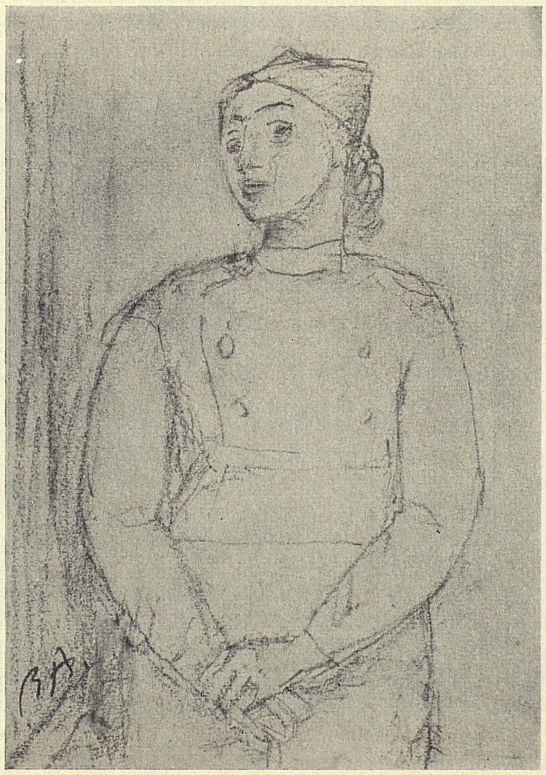
«Ernsten Gesänge» von Johannes Brahms. Mit kurzen, an die versammelten Schüler gerichteten Worten gab Hans Curjel ein mit Lichtbildern illustriertes Bild des Verstorbenen, das außerdem durch Textstellen aus Van de Veldes Schriften anschaulich gemacht wurde.
Diese Gedenkfeier war begleitet durch eine kleine improvisierte Ausstellung von Werken Van de Veldes und von persönlichen Dokumenten, ein schöner, bescheidener Vorgeschmack der Ausstellung von Van de Veldes Lebenswerk, die vom Zürcher Kunstgewerbemuseum für den Spätwinter vorbereitet wird. I.

René Auberjonois †

Die schweizerische Künstlerschaft hat am 11. Oktober ihren dritten großen Verlust dieses Jahres erlitten: nach Geiser im April und Dietrich im Juni starb an diesem Tage in Lausanne René Auberjonois. Er hatte kurz vorher, am 18. August, seinen 85. Geburtstag gefeiert. Doch trotz diesem hohen Alter wird es wie bei Geiser, wie bei Dietrich einer Gedächtnisausstellung bedürfen, bis die schweizerische Allgemeinheit sich seiner ganzen Größe bewußt wird.
In einem weitgespannten Kreise von Kennern – Künstlern, Schriftstellern, Kritikern, Sammlern – galt Auberjonois zwar schon lange als der bedeutendste Schweizer Maler und Zeichner dieser letzten Jahrzehnte. (Einer solchen Sammlerfreundschaft, der mit dem Lausanner Verleger Mermod, verdankte Auberjonois die schönste Monographie die in neuerer Zeit über einen lebenden Schweizer Künstler erschienen ist; ihren Text schrieb C. F. Ramuz.) Aber der Popularität legte diese Kunst, so oft sie sich auch nicht nur mit volkstümlichen Motiven, sondern mit der Substanz des Waadtländer und Walliser Volkstums beschäftigte, selbst die größten Hindernisse in den Weg. Auberjonois' Malerei hat etwas Exklusives, ist nobel, nervig und sensibel und darum nicht leicht zu sehen. Sein Blick auf die Welt ist der eines wahren Edelmannes, der in den Hauptstädten des alten Europa, in London, in Dresden, vor allem in Paris, zuhause war, und der nun wieder in der Heimat lebt, in gleich echtem Kontakt mit den Weinbauern seines Landstrichs wie mit der geistigen Elite Europas. Er hat den Sinn für die elementaren einfachen Dinge *und* für die verfeinerten Genüsse der zeitgenössischen Kultur.
Generationsmäßig stand Auberjonois zwischen Toulouse-Lautrec und Modigliani; er war acht Jahre jünger als jener, zwölf Jahre älter als dieser. In Paris lebte und arbeitete er noch fünf Jahre bei Lebzeiten von Cézanne. Cézannes Erkenntnisse, noch unmittelbar, gewissermaßen in statu nascendi, mitempfangen, sind denn auch die Grundlagen von Auberjonois' Kunst, nicht im Sinne jenes Cézannismus, der später unter den Jüngeren ausbrach, jener Nachahmung, die augenfällige Merkmale aufnahm und vergröberte, sondern im Sinn des fundamentalen Verständnisses. In Auberjonois' Zeichnungen hatte die Linie bis zum Schluß die Doppelaufgabe jenes glücklichen Entwicklungsmomentes, in dem sie die volle gegenständliche, körperumschreibende Bedeutung besaß und zugleich ihre rhythmisch-flächengliedernde absolute Funktion erfüllte. Von der Zeichnung her war Auberjonois denn auch am klarsten zu erfassen. Diese zauberhaften Liniengebilde, Quintessenzen eines Augeneindrucks, mußten jeden Sehbegabten entzücken – doch beachten eben nur wenige Menschen die Zeichnung.
In der Malerei schien Auberjonois gerade in den für die Sichtbarwerdung und Einordnung der modernen Kunst so entscheidenden Zwanzigerjahren sich der Mitwelt spröde entziehen zu wollen. Er trieb die Formbetonung nie bis zur Entwertung des Gegenstandes vor – und verzichtete damit auf die augenfällige Aktualität; zugleich schloß er aber Kontur und Farbfläche in spartanisch strenger Weise – und enttäuschte damit die peinture-trunkenen Zeitgenossen. Erst in den fünfzehn letzten Lebensjahren gestattete er seiner Farbmaterie eine immer reichere Stufung, einen dunklen Glanz und jene Vibration, die für viele erst der Ausdruck innerer Belebtheit ist. Dies war denn auch die Zeit seines wachsenden Ruhmes. In diesen Jahren mehrten sich die Stimmen, die ihn als den wahren Fürsten unter unsern Malern bezeichneten.
Trotz dieser Wandlung ist sein Werk ganz aus einem Guß. Auch wenn man die zu frühe Datierung (gerne um 1900) mancher erst nachträglich signierten Zeichnungen berücksichtigt, ergibt sich eine erstaunliche Kontinuität des Stils. Seine Modernität war schon in den ersten Jahren des Jahrhunderts ausgebildet und durfte sich ganz auf ihre eigene organische Entwicklung verlassen. Und hinter der kunstvollen Verfeinerung dieser Formspiele erschließt sich ein intensives Verhältnis zum Menschen, zur menschengeformten Landschaft und zu den vom Menschen geprägten Dingen. Was im ersten Moment als eigenwillige Deformation erscheint, enthüllt sich bald als subtile Beobachtung einer charakteristischen Eigenschaft. Ramuz hat diese Begegnung von nervöser Formkultur und eindringender originaler Gefühlskraft treffend charakterisiert: «Vous êtes un raffiné, Auberjonois, un raffiné de naissance, un raffiné d'éducation. Vous êtes un homme excessivement cultivé, et je donne au mot son sens plain, un homme qui a beaucoup lu, beaucoup regardé, beaucoup réfléchi et surtout beaucoup senti: car il n'y a pas de culture sans le sentiment personnel et une mise en place personnelle des choses de l'esprit, que d'autres trouvent toute faite dans le livre ou l'œuvre d'art».

Heinz Keller

René Auberjonois, Studie für «La Parade». Bleistift



Ausstellungen

Zürich

Adolf Dietrich 1877–1957
Gedächtnisausstellung
Kunsthaus
17. Oktober bis Ende November

Werke der Jahre 1900–1956
aus Schweizer Privatbesitz
Rotapfel-Galerie
7. Oktober bis 16. November

Am 4. Juni dieses Jahres starb im Bodenseedorf Berlingen – kurz vor der Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres –